Nacht-Telegramme. Nacht-Telegramme

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Gastein, 12. August. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag 2 Uhr hier abgereist. Vor und auf der Treppe des Badeschlosses bildeten zahlreiche Kurgäste Spalier; die deutschen Kurgäste trugen Kornblumen. Als der Kaiser auf der Treppe erschien spielte die Kurkapelle „Heil Dir im Siegeskrang" und die Kurgäste brachten enthusiastische Hochs aus. Der Kaiser verneigte sich grüßend nach allen Seiten und nahm von vielen Damen Kornblumenbouquets entgegen. Der Kaiser sprach dem Bürgermeister Gruber seine Befriedigung über den ihm in Gastein bereiteten Aufenthalt aus, es sei ihm auch hier die besondere Freude zu Theil geworden, mit dem Kaiser von Oesterreich, seinem lieben Neffen, zusammen zu treffen. Schließlich bemerkte der Kaiser noch, daß ihm die Kur außerordentlich gut bekommen sei; er verabschiedete sich in huldvollster Weise und bestieg unter fortdauernden Hochrufen einen vierspännigen Wagen. Der Kaiser spendete 500 Gulden für das Spital der Armen in Gastein.

Serajewo, 12. Aug. Der Gesammtschaden des Aerargutes beim Brand beträgt nach den bisherigen Erhebungen 100,000 Gulden.

Konstantinopel, 12. August. Sariet Pascha beabsichtigt demnächst zurückzutreten, da seine Vorschläge über die Grundlagen der Verhandlungen mit den griechischen Bevollmächtigten nicht die Zustimmung des Sultans erhalten, wodurch die Erledigung der Griechenfrage neuerlich herangerückt ist. — Nach Meldungen aus Salonichi sind daselbst wegen Rückstand des Soldes 2000 türkische Soldaten fahnenflüchtig.

Nr. 225. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Aufklärend, trocken, langsame Erwärmung. **Dresden. Mittwoch, 13. August.**

Politisches.

Während Serajewo brennt, die Russen tückisch grollend die Bulgarei verließen, die Franzosen ihre revanchelüsternen Festschwätzer zum Teufel wünschen, England mit einem verblüfften Perspektiv nach Inner-Afrika auslugt, allwo Cetewayo im Zuckerrohrgebüsch verschwunden ist; während in Italien die Brod- und Mahlsteuer abgeschafft wird und der edle junge König Spaniens erschüttert dem dritten Familien-Todesfall binnen Jahresfrist nachtrauert; während Se. Heiligkeit der Papst als Richtschnur für denkende Katholiken die Philosophie des heiligen Thomas von Aquino (geb. 1224, stark abgelagert!) empfiehlt und der Sultan hinter dem Rücken der Westmächte sich lustig auf den Zaren verläßt, daß der ihm helfe gegen die verd ..... Aufklärung — lebt Deutschland in beschaulicher Ruhe. Freilich, nicht die Ruhe des Glückes, des Friedens durchstrahlt das heilige deutsche Reich — eher ähnelt der Zustand der schwülen Ruhe vor dem Sturm. Die Parteienzerklüftung hat eine hochgradige Spannung erreicht. Man mag nicht den Teufel an die Wand malen, aber fast sieht es aus, als wenn der Titel vom heiligen deutschen Reich demnächst eine unliebsame Wiederbereicherung erfahren sollte, als wenn man wieder mit Fug und Recht vom heiligen römisch-deutschen Reiche sprechen müßte.

„Nach Canossa gehen wir nicht!" Noch steht dieses stolze Wort Bismarck's in voller Kraft; noch melden die polnischen Blätter augenverdrehend die Vacanz von 112 Pfarrstellen, deren Besetzung mit staatsfeindlichen Römlingen das preußische Ministerium verweigert; noch meldet der Telegraph die Vorladung des gesperrten Bischofs von Gnesen-Posen, Em. Ledochowsky, vor das Kreisgericht zu Posen am 9. September .... aber die Wolken thürmen sich nachgerade am kirchenpolitischen Horizonte so hoch, daß man kaum noch glauben mag, sie könnten sich ohne elektrische Blitzentladung wieder verziehen. Im Moment freilich jubelt die Centrumspartei keineswegs. Die katholischen Rheinlande und Baiern haben ihren Führern mit dürren Worten gesagt: die Zölle und Steuern bescheertet Ihr uns, indem Ihr für Bismarck's Pläne Eure entscheidenden Stimmen gabt; wo bleiben nun die versprochenen Concessionen, wo die Revision der Maigesetze, wo die endliche Befreiung der katholischen Gewissen? Wir wollen den Religionsfrieden mit einigen Händen voll Steuer- und Zollplus gern erkaufen. Nun haben wir bezahlt — wo bleibt die Waare? Steuerdruck und Gewissenszwang durch den bösen Staat, das ist zu viel. Herr Windthorst beschwor in Coblenz, Herr Moufang in Mainz, Herr Ruppert in München die Katholiken, abzuwarten, zu vertrauen. Aber fast scheint es, als habe Bismarck das Votum des Centrums nur als Schachzug gegen den verhaßten Liberalismus gebraucht und denke nicht daran, allenfallsige Abmachungen mit den Klerikalen nun auch zu erfüllen. Correct wäre dieser Ausgang nicht, aber — politisch und dem jetzigen Regime wohl zuzutrauen, seitdem 1866 das dritte Testament mit der Devise „Macht geht vor Recht" begründet worden ist. Und wenn wir die Schutzzölle, allerdings mit dem saueren Nachgeschmack der Finanzzölle, für den Preis erhalten hätten, daß die Römlinge im Reich um ihren Judaslohn geprellt würden, uns kann das recht sein. Was Herr Ruppert seinen Münchner Wählern verschweigt: die Staatsregierung hat faktisch noch nicht gegen Rom nachgegeben, das haben die Herren unter sich auszumachen. Was er seinen Wählern aber sagt, das ist ganz vernünftig und man darf das „Ich" seiner Erklärung ganz bestimmt in das „Wir" seiner Partei übersetzen:

„Bei der Abstimmung über das Tarifgesetz selbst hatte ich mich zu entscheiden, ob ich in Rücksicht auf die mir widerstrebenden Finanzzölle Nein, oder in Rücksicht auf die von mir angestrebten Schutzzölle Ja sagen solle. In einer so wichtigen Sache Stellung zu nehmen, hielt ich für Pflicht. Angesichts meines Wahlprogrammes, in dem ich die Aenderung des wirthschaftlichen Systems als die dringlichste Aufgabe des Reichstages erklärt hatte, stimmte ich dem Gesetze zu." Als entscheidend bezeichnet Herr Ruppert folgende Erwägungen: „1) Von schutzzöllnerischen Ländern umgeben, durfte Deutschland nicht freihändlerisch bleiben; 2) der neue Zolltarif hebt die Unternehmungslust und macht es möglich, Zollbegünstigung von anderen Staaten zu erlangen; 3) durch die hierdurch bedingte Hebung von Industrie und Landwirthschaft und die Besserung des Verdienstes würden die Finanzzölle weniger fühlbar; 4) der Betrag fällt überwiegend den Einzelstaaten zu, die Matrikularbeiträge bleiben; 5) die Einzelstaaten sind in Folge dessen nicht genöthigt, die direkten Steuern zu vermehren."

Das ist das Wesentlichste der Ruppert'schen Erklärung, von der wir sehr bezweifeln, daß sie den Katholiken so wohlgefällt wie uns. Und als wenn der Zauberer von Rom Feuer machen wollte hinter das Zögern Bismarck's, den Katholiken gegenüber Wort zu halten, ihre gesperrte Geistlichkeit wieder zuzulassen zum Staatsdienst und die Maigesetze zu revidiren — kommt soeben eine unscheinbare römische Depesche, welche die Philosophie des heiligen Herrn Thomas von Aquino empfiehlt. Sehe man sich vor — nicht Thomas a Kempis empfiehlt Papst Leo als Richtschnur für die katholischen Seminarien und Universitäten (die doch der Hort sind und der Ausgang der katholischen Bildung der künftigen Generation), sondern Thomas Aquino. Ersterer lehrt dulden, ertragen; er zeigte der trostbedürftigen Menschheit das Leidensbild des Dulders von Nazareth und empfahl: im Stillen Gott dienen und alles Ungemach als klein und erträglich hinzunehmen, angesichts der Leiden des edlen dorngekrönten Messias. Nicht ein Wort steht in seinen Büchern „Von der Nachfolge Christi", was nicht der Protestant so gut nachahmen dürfte, wie der Katholik. Da war Thomas v. Aquino ein anderer Herr! Er trat 1240 in den Dominikanerorden und war Begründer des starren scholastischen Glaubenssystems. Die Transsubstantion und die Unfehlbarkeit der Päpste sind seine Lehre. Daß er als ein hochgebildeter Anhänger der Philosophie des Aristoteles die unbefleckte Empfängniß Mariä verwarf, macht seinem Geschmack alle Ehre, ändert aber an der hierarchischen Bedeutsamkeit seines Systemes nichts. Bei Leo XIII. handelt es sich um die Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles. Gerade jetzt die Encyclica mit der Empfehlung dieser Lehre ist ein Schachzug gegen Bismarck. Was dieser erwiedern wird? Die Oesterreicher sehen uns im lamentabelsten Styl schon halbwegs nach Canossa. Presse, N. fr. Pr., Pester Lloyd und N. W. Tgbl. machen einen Knäuel schwärzester Reaktionsbestrebungen aus Deutschland; aller Augen sind auf uns gerichtet — was wird „Er" thun?

Eines muß man energisch bestreiten: daß die wirthschaftliche Umkehr im Reiche, das straffere gesetzliche Zügelanziehen gegen den Goldschacher, gegen den Wucher, gegen die Waarenverschlechterung, gegen die Preisgebung des deutschen Marktes an die ausländische Konkurrenz, mit dem geistigen Rückschritt bezahlt werden müsse; der Staat muß bei der wirthschaftlichen Reparaturarbeit sich auf die konservativen Parteien stützen und hat mit dem Pseudo-Liberalismus der Nationalen brechen müssen. Aber die Hebung der nationalen Arbeit vom Beten abhängig machen, das ist eine Illusion, die man weder dem eisernen Fürsten noch der konservativen Partei so pure zutrauen darf. Der Schwerpunkt des wirthschaftlichen Aufschwunges, den wir Alle heiß ersehnen, muß mit der Besserung unserer Produktion, mit der Erhöhung unseres Wissens und Könnens beginnen. Hilf Dir selbst, so wird Gott Dir helfen — das ist ein gutes Wort. Helfen wir uns durch Gründung guter Fachschulen für die Gewerbe, wie durch gute Volksschulen für die allgemeine Bildung. Sachsen ist darin rühmlich vorgegangen, möge Deutschland und besonders Preußen nachfolgen; helfen wir uns ferner gegen die Entwerthung des Geldes, durch Brandmarkung des Goldwuchers, kehren wir ohne Ueberstürzung zur naturgemäßen Doppelwährung zurück; helfen wir uns gegen die fluchwürdige Bedrückung des deutschen Arbeitsmarktes, durch die ausländische Konkurrenz, an welcher einige Tausende Großbankiers auf Kosten des Arbeiterwohles sich bereichert haben. Will man das Reaktion nennen, nun wohl, die fürchten wir nicht. Sollen wir aber geistig zurückgeschraubt werden, soll die Geschäftsklugheit, mit der wir fremden Staaten Zölle auflegen, als eine moralische Absperrung gelten, will man die Lehren eines Mönches von 1224 den 14 Millionen deutschen Katholiken imputiren und die Fortschritte der Chemie, der Anthropologie, der Geognosie und Mechanik von dem Segen und dem Fluch des großen Hierarchen in Rom abhängig machen — dann, aber auch nur dann erst kann von einer Reaktion die Rede sein, die unsere geistige Bildung vernichten und den Gewerben und Industrien den Lebensnerv durchschneiden würde. Was wird der Badegast von Kissingen der Encyclica vom heiligen Thomas von Aquino antworten?

Locales und Sächsisches.

— Nur 10 Tage werden die diesjährigen Herbstübungen des kgl. sächs. Armeecorps in Anspruch nehmen, die vom 3. bis mit 13. September. Die Uebungen werden divisionsweise abgehalten und übt die 1. Infanterie-Division Nr. 23, sowie eine Escadron jeden Regiments der 1. Cavaleriebrigade Nr. 23 und eines Pionnier-Detachements in der Umgebung von Kamenz. Im Voigtland finden die Divisions-Uebungen der 2. Infanterie-Division Nr. 14 statt und werden hierzu das 2. Feldartillerie-Regiment Nr. 28, eine Escadron der Regimenter der 2. Cavalerie-Brigade Nr. 24, sowie ein Pionnier-Detachement zugetheilt. Vom 9. zum 10. September wird ein allgemeines Bivouak der einzelnen Divisionen abgehalten. Den Besitzern von Fluren im Uebungsterrain ist möglichst baldige Aberntung und den Herren Commandeuren möglichste Schonung der Feldstücke empfohlen worden; die Gendarmen dagegen sind angewiesen, daß bei den Uebungen immer erfolgende Mitlaufen von müssigen Gaffern, die auf den Feldern und Wiesen vielen Schaden anrichten, möglichst zu verhindern.

— Da nach amtlicher Mittheilung in Krombach in Böhmen — Bezirkshauptmannschaft Gabel — die Rinderpest ausgebrochen ist, so ist bezüglich der Ein- und Ausfuhr aller Arten von Vieh, mit Ausnahme von Pferden, Maulthieren und Eseln, auf der sächs.-böhm. Grenzstrecke von Wansicha bei Ostritz bis Schmilka bei Hernskretschen und auf der westlich der Elbe gelegenen sächs.-böhm. Grenze verboten. Es treten wiederum die bei den bisherigen Fällen in Kraft gewesenen Bestimmungen ein. Ein Militairkommando ist bereits an die bedrohte Grenze abgegangen.

— Wegen Ausbruches von Rinderpest im Dorfe Krombach, Bezirk Gabel in Böhmen, ist gestern Nachmittag auf ministerielle Anordnung der hiesige Schlachtviehmarkt für den Abtrieb lebender Wiederkäuer gesperrt worden.

— Der von den Vorständen der Schneiderinnung und des Vereins zur Wahrung der Interessen des Schneidergewerbes erfolgten Einladung in Udluft's weißen Saal am 11. d., waren ungefähr 90 Personen gefolgt, welchen die Schritte, die durch eine Deputation an den Justizminister in der Müller'schen Talar-Angelegenheit geschehen waren, mitgetheilt wurden. Der Justizminister erklärte den 3 Herren, daß ꝛc. Müller weder Patent, noch Monopol von ihm erlangt noch verlangt habe, Müller vielleicht nur Schutzmarke sich versichern wolle, Excellenz Niemanden an der Anfertigung von Richterbekleidungen hindern könne, noch wolle, und Jeder sehen möchte, wie er fährt. Ihm habe nur das Richterliche, nicht aber das Gewerbliche nahe gestanden. Allgemein sprach sich die Ansicht aus, daß Müller's Richterrobe keine Erfindung sei, vielmehr derlei Talare schon von Johann Huß und Calvin, sowie vor 15 bis 20 Jahren in der Form von Havelocks getragen worden seien, die Grundprinzipien auf die in preußischen Provinzen (Rhein und Hannover) schon lange getragenen Richtertalare hinwiesen und beruhten, Müller blos einige Abänderungen und kleine Kinkerlitzchen angebracht habe, die ganze Sache aber der Oeffentlichkeit im Interesse des gesammten Schneidergewerbes im Königreich Sachsen durch verschiedene Zeitungen und Mittheilungen an die auswärtigen Corporationen übergeben werden müßte zur klaren Darstellung der einseitig geschehenen Manipulationen und Protection. Auch andere Städte würden sich in dieser Sache noch weiter rühren.

— Die angestellte Enquete wird zweifelsohne ergeben, daß der Bierdruckapparat überall praktisch ist, wo er reinlich gehalten wird. Wenn bei vielen Apparaten die Luftröhre und der Luftkessel nicht rein bleiben, so kommt das daher, daß beim Anstecken eines Fasses der Druck im Faß stärker ist als im Luftkessel, wodurch das Bier in die Luftleitungen, sogar bis in den Kessel tritt; zwar treibt der Druck das Bier aus der Luftleitung wieder zurück, doch bleibt fast immer etwas zurück, was sich nach und nach ansetzt. Herr Mechaniker Anders, kl. Plauenscheg. 14, hat nun ein Ventil konstruirt, welches verhindert, daß etwas aus dem Fasse in die Luftleitungen eintreten kann. Dadurch kann die Luft im Kessel und in den Röhren nicht mehr schlecht werden und der oben erwähnte Mangel ist beseitigt. Es dürfte sich demnach empfehlen, die Apparate mit derartigen Ventilen versehen zu lassen.

— Seit dem Beginn der Schulferien war es nur schwer, über den Stand der egyptischen Augenkrankheit Genaueres berichten zu können, da viele Kinder außer in der, in der Turnhalle der Friedrichstädter Bürgerschule befindlichen Augenklinik, auch bei anderen Augenärzten Heilung suchten, viele leidende Kinder aber, obwohl dies von den Aerzten untersagt war, ihre Ferien auswärts verlebten. In der Klinik hat die Zahl der täglich zur Untersuchung kommenden Kinder so bedeutend abgenommen, daß die Herren Aerzte noch in dieser Woche das Erlöschen der Krankheit erwarten. Von einer Verlängerung der Schulferien ist unter so günstigem Verlaufe der Krankheit selbstverständlich nicht mehr die Rede.

Daß die Fälle von Hunde-Tollwuth in neuester Zeit in entsetzlicher Weise sich mehren, ist ein Umstand, der dem Staate wohl die Pflicht auflegt, zum Schutze seiner Bürger sich mit den beiden Fragen zu beschäftigen: Haben die bisherigen Schutzmaßregeln etwas genützt? und: Giebt es wirksame Mittel, dem furchtbaren Uebel zu steuern? Bekannt ist, daß Hunde, welche dem bei ihrer Gattung besonders stark entwickelten Naturtriebe folgen können, von selbst niemals toll werden, selbst nicht, wo sie, wie im Oriente, halb wild und ganz verwahrlost im heißen Klima leben. Was haben nun die bisherigen Schutzmaßregeln bei uns erzielt? Sie haben das Uebel in furchtbarer Weise verschlimmert! Wer die theure Hundesteuer bezahlt, mag sich den mit dem Halten einer Hündin verbundenen Unannehmlichkeiten nicht aussetzen, die Hündinnen werden also immer rarer! Dazu müssen die wenigen Hündinnen, die es giebt, in einer bewußten Zeit eingesperrt gehalten werden! Vorschläge zur Besserung wären: Man ermäßige die Steuer für Hündinnen ganz bedeutend! Man mache das Castriren der an der Kette liegenden oder sonst gefangen lebenden Hunde männlichen Geschlechts zur gesetzlichen Vorschrift und empfehle es auch für die frei umherlaufenden. Diese beinahe schmerzlose kleine Operation wird bekanntlich bei den Pferden und Rindern vollzogen und bewirkt eine ganz merkwürdige Veränderung im Temperament und im ganzen Habitus.

— Im nächsten Jahre ereignet sich etwas, was in 100 Jahren nur drei Mal möglich ist: der Februar hat da fünf Sonntage. Dies kommt erst wieder in den Jahren 1920, 1948 und 1976 vor.

— Mit morgen Donnerstag den 14. d. sind die 7 Wochen vom 7 Schläfer beendet. Vielleicht dürfte das Wetter sich nun günstiger gestalten.

— Heute am letzten Tage der Anwesenheit der Rudler im hiesigen Zoologischen Garten wird um 5 Uhr nochmals ein Hammel gebraten und verschmaust. Wer das originelle Souper neulich nicht mitmachte, hole das Versäumte heute nach.

— Morgen Mittags 1 Uhr geht vom Böhmischen Bahnhofe die dritte, von Hrn. Schröcke arrangirte Extrafahrt nach Wien ab. Billets sind bei A. Hessel hier zu entnehmen.

— Ein Federviehhändler aus Böhmen, der schon im vorigen Jahre wegen Thierquälerei hier angehalten wurde, gab gestern Vormittag auf dem hiesigen Leipziger Bahnhofe abermals Anlaß dazu, da er in einen Transportwagen 1000 Stück Gänse eingepfercht hatte.

— Vorgestern Morgen hat nun in Pirna die mehrerwähnte Hauptverhandlung gegen Direction und Verwaltungsrath der vorm. Actiengesellschaft: Papierfabrik zu Köttewitz, Fröhner und Genossen, und zwar vor dicht gefüllten Tribünen, begonnen. Aus dem Köttewitzer Schänkengrundstück machten s. Z. die Herren Kain und Zimmermann die unglückliche Fabrik, 1864 gerieth sie aber bereits in Subhastation und ward von ca. 14 Dohnaer Bürgern, die ein Consortium bildeten, für 43,000 Thlr. erstanden. Nach einem großen Umbau setzte dieses Consortium die Fabrik endlich wieder in Betrieb, erweiterte sie 1869, ließ dazu 30,000 Thlr. durch Actien aufbringen, wodurch das Anlagekapital auf 100,000 Thlr. festgestellt ward. — 1869, 70 und 71 konnten Dividenden von 7, 10 und 8 Proc. vertheilt werden. Der damalige Director Bremme drang angesichts des flotten Geschäftsganges auf neue Umbauten und neue Maschinen. Trotzdem ging die Fabrik zurück und doch ward sie 1872 an eine neue Actiengesellschaft abgetreten, die mit 200,000 Thlr. arbeitete. Jetzt war Director Fröhner dabei. Er bezeichnete gleich in seinem ersten Geschäftsbericht die Lage der Fabrik als bedenklich. Es wurde nun verschiedentlich manövrirt, sogar die Summe von 12,400 Thlr. als Dividende vertheilt, obwohl Schulden von weit über 100,000 Thlr. auf dem Unternehmen lasteten — aber ohne Erfolg; der Geschäftsbericht von 1875 klagt unverschleiert die Nothlage der Gesellschaft, es stellte sich heraus, daß mit Verlust gearbeitet worden war, der sich auf 36,523 Thlr. belief. Nach dem letzten Geschäftsbericht (1875/76) brach der Concurs aus. Der Angeklagte Hildebrandt hat am 2. September 1875 einer Versammlung der Actionäre vorgesessen und die Summe von 50,000 Thlr. als gezeichnet hingestellt, obwohl er wußte, daß sie eigentlich nicht erfolgt war. Hildebrandt sagt, er habe die Zeichnung zu veröffentlichen und zur Zahlung aufzufordern deswegen keinen Anstand genommen, weil ihm Fröhner gesagt habe, den Ausfall der Zahlungen — es wurden nur etwa dritthalbhundert Thaler gezahlt — werde die Gewerbebank decken. Das die Anklagen fundirende Rechnungswerk ist von riesigem Umfange; sah der Referent doch sogar von der Vorlesung des staatsanwaltschaftlichen Antrags und des Verweisungserkenntnisses ab, da dieselbe mehrere Stunden beansprucht haben würde. Trotz der großen Umständlichkeit des Prozesses scheint es doch, als ob er ein für die Angeklagten ziemlich günstiges Ergebniß finden werde. Von den Angeklagten, von denen noch keiner eine Vordestrafung erlitten, wurden 4 auf drei Tage entlassen, weil sie innerhalb derselben noch gar nicht im Prozeß mit figuriren. Von den bis gestern zur Abhörung gelangten 12 Zeugen machen 3 vom Ablehnungsrecht Gebrauch, die übrigen sagen, allerdings mitunter im Widerspruch mit ihren früheren Angaben, in nicht ungünstiger Weise für die Beklagten aus. Adv. Bräuer, welcher in der oben erwähnten Generalversammlung das Protokoll geführt, erklärt, er habe annehmen müssen, die 50,000 Thlr. seien voll gezeichnet; am 9. November 1875 sei er aus dem Verwaltungsrathe ausgeschieden und habe später nur noch für die Fabrik einen Wechsel von 5000 Thlr. bezahlt, ohne Deckung dafür erhalten zu haben. Alle Verwaltungsrathsmitglieder haben, nach ihren früheren Angaben schon, mehr oder minder erhebliche Beträge verloren, wie auch der Angeklagte Hildebrand sein ganzes Vermögen bei dem Unternehmen eingebüßt zu haben versichert.

— Seit einigen Tagen arbeiten mehrere Mann mit einer auf zwei Kähnen errichteten Steinhebemaschine dicht vor dem dritten Fahrbogen der Augustusbrücke, um das Flußbett von großen für die Schiffahrt gefährlichen Steinen zu befreien.

— Bei Kämmerer hier ist wieder ein Führer für einen der schönsten Punkte in der weiteren Umgegend von Dresden erschienen. Dieser Punkt ist Schloß Weesenstein im Müglitzthale, welches mit seinen Umgebungen Th. Gampe poetisch und doch getreulich schildert.